Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint: Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 | Fernsprecher Nr. 501

Nr. 149 | Sonntag, den 25. September 1927 | 45. Jahrgang

Botschafter von Maltzan tödlich verunglückt

Der Todesflug nach München — Amerikas Beileid um den hervorragenden Diplomaten

Weimar. Aus bisher unbekannten Gründen stürzte Freitag vormittag das Verkehrsflugzeug D 585 auf der Strecke Berlin—München in der Nähe von Schleiz ab. Der Flugzeugführer und 5 Passagiere sind tot. Der Bordmonteur ist schwer verletzt. Die Namen der Toten sind: Botschafter Freiherr von Maltzan, Noell von der Reichsbahndirektion Berlin, der Prokurist und Verkehrsleiter der Deutschen Lufthansa von Arnim und der Flugzeugschüler der Verkehrsfliegerschule Osmers.

Der Bordmonteur heißt Feiler. Der Flugzeugführer Charlett ist Friedensflieger und hat bereits viele hunderttausend Kilometer auf Streckenflügen zurückgelegt, wobei er in letzter Zeit die Strecke Berlin—München besonders oft geflogen ist. Das Flugzeug, eine Maschine des Typs „Merkur", wurde Mitte Mai dieses Jahres nach Prüfung durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt von den Dornier-Werken an die Deutsche Lufthansa geliefert und hat seitdem ohne jeden Zwischenfall Dienst getan.

Der Bericht eines Augenzeugen

Weimar. Wie Augenzeugen zu dem Flugunglück bei Schleiz berichten, konnte bereits, als das Flugzeug von Norden nach Süden die Stadt Schleiz überflog, festgestellt werden, daß der linke Flügel des Flugzeuges stärker herabhing als der rechte. Man sah dann plötzlich, wie das Flugzeug anfing zu trudeln und wie der Führer augenscheinlich nach einem günstigen Landungsplatz suchte, bis die Maschine aus steiler Höhe abstürzte. Landwirte, die in der Nähe des Lustschlößchens Heinrichsruhe, etwa 4 Kilometer südlich von Schleiz, an der Straße Schleiz—Hof arbeiteten, sahen, wie sich das Flugzeug unweit der Straße tief in den Ackerboden hineingrub. Die Schleizer Polizei nahm die notwendigen Absperrungsmaßnahmen vor. Die herbeigeeilten Aerzte konnten jedoch keine Hilfe mehr bringen. Der Anblick der Unfallstelle bot ein grauenerregendes Bild.

Ago Freiherr von Maltzan

Berlin. Adolf Georg Otto (Ago) Freiherr von Maltzan zu Wartenberg und Penzlin wurde am 31. Juli 1877 in Klein-Varchow in Mecklenburg geboren. Er studierte die Rechtswissenschaft (aktiv bei dem Korps Borussia in Bonn) und trat 1906 aus dem Justizdienst in den diplomatischen Reichsdienst über. 1907 wurde er als Legationssekretär nach Rio de Janairo und bald darauf nach Christiania (Oslo) gesandt. Von 1910 bis 1911 war er erster Sekretär bei der Botschaft in St. Petersburg und von 1913 bis 1917 in Peking und zwar dort seit Kriegsausbruch als Geschäftsträger. Von hier aus übermittelte er bereits am 1. August 1914 der Reichsregierung eine Meldung über die bevorstehende japanische Kriegserklärung. Nach der Kriegserklärung Chinas an Deutschland kehrte er nach Deutschland zurück, war kurze Zeit Stellvertreter des Reichskanzlers im Hauptquartier Ost, darauf wurde er bis 1919 an der Gesandtschaft im Haag beschäftigt. Im Sommer 1919 wurde er zum Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für Estland und Lettland ernannt, jedoch bald wieder ins Auswärtige Amt berufen, wo er Referent in der Ostabteilung wurde. Im November 1921 zum selbständigen Leiter der Ostabteilung ernannt, bereitete er als Mitarbeiter Rathenows den am 16 April 1922 abgeschlossenen Vertrag von Rapallo vor, durch den Rußland u. a. auf Reparationsforderungen gegen Deutschland verzichtete. Im Dezember 1922 wurde Maltzan Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und damit der eigentliche ausführende Leiter der deutschen Politik. Im Dezember 1924 wurde er zum Botschafter in Washington ernannt. Sein Nachfolger in Berlin wurde der bisherige Ministerialdirektor von Schubert. Am 5. Juli 1927 reiste Maltzan mit dem Dampfer „Stuttgart" vom Norddeutschen Lloyd von Neuyork nach Deutschland ab, um hier seinen Urlaub zu verbringen. Nach Beendigung seines Urlaubes hielt sich Maltzan noch einige Tage in Berlin auf, um mit den maßgebenden Stellen die wichtigen politischen Fragen zwischen Deutschland und Amerika zu besprechen. Heute früh wollte sich der Botschafter auf einen Tag per Flugzeug nach München begeben, um von dort die Rückreise nach Amerika anzutreten. — Freiherr von Maltzan war seit 1914 verheiratet mit Gruson Edith, einer Enkelin des Gründers der Gruson-Werke in Magdeburg.

Amerikas Beileid zum Tode Maltzans

Neuyork. Präsident Coolidges hat telegraphisch dem Reichspräsidenten von Hindenburg sein Beileid „anläßlich des beklagenswerten Todes des deutschen Botschafters" ausgesprochen, „der während seines Washingtoner Aufenthaltes seinem Lande sichtbare Dienste erwiesen hat". Die amerikanische Regierung werde dem verstorbenen Botschafter das allerbeste Andenken bewahren, nicht nur wegen seiner diplomtischen Fähigkeiten, sondern auch wegen seiner sonstigen Achtung verlangenden Qualitäten. Coolidge bittet den Reichspräsidenten, sein und seiner Frau Beileid an Frau von Maltzan zu übermitteln.

Staatssekretär Kellogg übermittelte dem Berliner Auswärtigen Amt und Freifrau von Maltzan telegraphisch das Beileid der amerikanischen Regierung. Ferner ließ Kellogg sowie eine Reihe diplomatischer Vertreter seine Karte in der deutschen Botschaft abgeben. Die deutsche Botschaft selbst flaggte sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht Halbmast. Das Staatsdepartement drückte der deutschen Botschaft zunächst mündlich und inoffiziell das Beileid aus. — Die Trauer über den Tod des deutschen Botschafters ist allgemein. Staatssekretär Kellogg feiert in einer Erklärung die außerordentlichen Fähigkeiten und hebt Maltzans Bemühungen um die Wiederherstellung herzlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika hervor. Ueberall in Amerika sei Maltzan beliebt gewesen und oft habe er erklärt, daß er noch 20 Jahre in Washington zu bleiben gedenke. Es sei eine Tragödie, daß der Tod seine Bemühungen unterbrochen habe. Kellogg erklärte weiter, er dürfe das Beileid auch für sämtliche Beamte des Staatsdepartements aussprechen, mit denen Maltzan in Berührung gekommen sei. Es werde schwer sein, Maltzan zu ersetzen.

Der tschechische Faschismus

Prag, im September.

Jener Versuch einiger hitziger Faschisten, sich durch einen operettenhaften Handstreich der Akten zu bemächtigen, die sich mit den militärischen Anklagen gegen ihren Führer Gaida beschäftigen, war, wenn man von vielen Demonstrationsversammlungen, einigen Straßenkrawallen und von zwei oder drei unliebsamen Besuchen in der Gastwirtschaft des Prager Deutschen Hauses absieht, die erste widergesetzliche Handlung dieser Bewegung. Nun sitzen die Helden der Tat hinter Schloß und Riegel, und zu ihrer Aburteilung ist das Prager Gericht delegiert worden; in ein paar Wochen wird die Verhandlung stattfinden, aber wer dabei besondere Sensationen erwarten wollte, dürfte nicht auf seine Rechnung kommen.

Es ist merkwürdig, wie ängstlich man an den verantwortlichen Stellen bemüht ist, alles geheim zu halten oder mit einem Schleier zu bedecken, was irgendwie ein Licht über die Beschuldigungen verbreiten könnte, die gegen den ehemaligen Generalstabschef erhoben werden. Man hat ihn degradiert, man hat ihm sogar verboten, seinen russischen Generalstitel zu führen und die dazugehörige Uniform zu tragen, aber über die Begründung des Urteils hat die Oeffentlichkeit nur die Vermutung, daß sich die seinerzeitigen Beschuldigungen der sozialdemokratischen Presse gegen Gajda als wahr erwiesen hätten. Dürfte man also aus diesem Urteile Schlüsse ziehen, so wäre bewiesen worden, daß Gajda, als er 1920 der Pariser Kriegsschule zugeteilt war, den Sowjets wichtige französische Kriegsbehelfe ausgeliefert und auch als Divisionär in Kaschau Beziehungen zu den Sowjets unterhalten hätte. Aber gegen das Urteil des Disziplinarrates hat Gajda berufen, und jetzt erzählt man, die Beschuldigungen in jenen Richtungen seien von der Berufskommission zurückgewiesen worden, die aber trotzdem das erstrichterliche Urteil, allerdings nur durch Dirimierung des Vorsitzenden, bestätigt habe, und zwar wegen eines Putsches, den Gajda zu der Zeit, wo die Entscheidung schwebte, ob die sogenannte Jawornia (in der Tatra) den Polen oder der Tschechoslowakei zufallen solle, nach dem Muster des polnischen Handstreichs auf Wilna geplant hätte. Tatsache ist jedenfalls, daß dieses neue Urteil, das angeblich schon im Mai gefällt worden ist, bis heute die zu seiner Gültigkeit notwendige Unterschrift des Kriegsministers noch nicht erhalten hat und solchermaßen auch noch nicht veröffentlicht worden ist.

Inzwischen hat Gajda durch seine Blätter — und eine Zeitlang stand ihm sozusagen die gesamte bürgerliche Presse zur Verfügung — keinen Zweifel gelassen, daß sein und seiner Anhänger Ziel die Beseitigung jedes freisinnigen Einflusses auf die Regierung ist. Seine Hauptanschuldigungen richtete er aber gegen den Außenminister, dem er vorwarf, er habe im Frühjahr 1926, also bevor die tschechischen sozialisten Parteien in der Regierung durch die deutschen Christlichsozialen und Landbündler ersetzt worden waren, einen Oktori geplant und sich bei ihm über die Zuverlässigkeit der Armee in dem Falle eines Oktoris erkundigt. Dr. Benesch hat sich trotz seinem Aufenthalt in Genf, wo er sicherlich mehr als zur Genüge beschäftigt ist, doch die Zeit genommen, die Behauptungen Gajdas ausführlich zu widerlegen. Aber merkwürdig: auch unter denen, die den Faschismus welcher Art immer durchaus verurteilen und die in Gajda alles eher als einen zum Volksführer berufenen Mann erblicken, gibt es genug Leute, die sich, wenn sie schon nicht an Dr. Beneschs Worten geradezu zweifeln, trotzdem der Meinung nicht verschließen können, die Beschuldigungen, deren Wahrheit Gajda übrigens neuerdings bekräftigt hat, müßten doch irgendwie einen realen Hintergrund haben.

Daran ist natürlich wieder nur die tschechische Presse schuld, die mit Ausnahme der sozialistisch eingestellten keine durchweg eindeutige Haltung einnimmt, und fast hat es den Anschein, als ob wahr wäre, was gemunkelt wird: daß es nämlich den tschechischen bürgerlichen Parteien mit der Bekämpfung des Faschismus in Wirklichkeit gar nicht Ernst ist, daß sie den Faschismus, vor dem sie keine Furcht zu haben brauchen, für den Fall erhalten wollen, daß die Parteien der Linken stark genug werden sollten, um einen berechtigten Anspruch auf Teilnahme an der Macht zu erheben. Der Gedanke, daß die „Burg", wie man zu sagen pflegt, wenn man den Präsidenten der Republik und Dr. Benesch zugleich treffen will, einen Oktori geplant habe oder gegebenenfalls planen könnte, ist ja zu absurd, als daß er für einen Urteilsfähigen eine Widerlegung erfordern würde; aber der Urteilsfähigen sind wenige, und so wuchert, begünstigt durch die Geheimniskrämerei des Kriegsministeriums, das Mißtrauen weiter und düngt weiter den Boden für die faschistische Heilslehre. Auch die Behörden lassen jede ernsthafte Stellungnahme gegen Gajdas Bewegung vermissen. Zwar hat man die Prager Jugendorganisation, die durch den Handstreich von Sazawa arg kompromittiert war, kurzerhand aufgelöst, aber auf die Antwort Gajdas, der die gesamte Reichsorganisation seiner faschistischen Jugend

Das Pressedekret bleibt in Kraft

Pilsudski an den Sejmmarschall

Warschau. In den Freitag-Nachmittagsstunden erhielt der Sejmmarschall Rataj ein Schreiben des Ministerpräsidenten Pilsudski, in welchem mitgeteilt wird, daß das Pressedekret weiter seine Gültigkeit hat. Der Sejm hat bekanntlich in seiner ersten und letzten Sitzung am Montag das Pressedekret vom 10. Mai abgelehnt und der Sejmmarschall hat dies der Verfassung gemäß dem Kabinett mitgeteilt, daß das Pressedekret demnach seine Wirksamkeit verloren habe. Schon damals wurden Bedenken laut, daß sich die Regierung nicht daran halten werde, denn Gesetzeskraft erlangen auch Beschlüsse des Sejms nur, wenn sie im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht werden. Aber der Sejm hat keinen Einfluß darauf, was im Gesetzesblatt zu veröffentlichen ist. Da nun die Regierung es ablehnt, den Sejmbeschluß zu publizieren, brauchen sich auch die Gerichte nicht daran zu halten und so gilt formell das Pressegesetz weiter. Nun hat die Regierung den letzten Schritt vollzogen und dem Sejmmarschall wissen lassen, daß das Pressedekret trotz der Ablehnung durch den Sejm in Wirksamkeit bleibt, weiter teilt der Ministerpräsident mit, daß auch die Verordnung beziehungsweise das Dekret über falsche Gerüchte beziehungsweise Nachrichten über die Regierung aufrecht erhalten wird. Dadurch ist jeder Zweifel behoben und das Kabinett stellt fest, daß es sich nicht an die letzten Beschlüsse der geschlossenen Sejmsession hält. Das Kabinett begründet die Ablehnung gleichfalls unter Berufung auf die Verfassung, die nun eben eine Sache der juristischen Auslegung ist.

Die Pariser Presse gegen Litwinows Erklärungen

Paris. Die Pariser Presse bezeichnet mit Ausnahme einiger Linksblätter, die Erklärungen Litwinows über das Bestehen einer grundsätzlichen Uebereinstimmung in der Schuldenfrage als sowjetistische Lügen. Das Manöver Litwinows sei von der französischen Regierung so verdächtig betrachtet worden, daß diese ihr Dementi sogar an der Börse habe anschlagen lassen. Ein Fall, der sich sonst noch nie ereignet hätte. Die linksstehende „Volonte" zieht gegen die Anhänger des Abbruchs der Beziehungen mit Rußland ins Feld. Sie drängten auf die Abberufung Rakowskis, der sich eifrig für das Zustandekommen einer Einigung in der Schuldenfrage einsetzte, um den Abbruch dieser Verhandlungen zu erreichen.

Der Leiter der französischen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland, Senator de Monzie, hat beschlossen, seinen Urlaub abzubrechen und nach Paris zurückzukehren.

auflöste, um sie samt ihrer Prager Ortsgruppe auf eine neue, bessere Grundlage zu stellen, ist nichts Weiteres erfolgt. Man hat vernommen, daß den Behörden lange Listen von Anhängern Gajdas unter der Staatsbeamtenschaft und im Offizierskorps in die Hände gefallen seien, ja, man weiß sogar, daß gerade an den Stellen, die die Verantwortung für das Wachsen der widergesetzlichen Bewegung tragen, denen es zukäme einzugreifen, bevor es zu spät wäre, besonders lebhafte Anhänger des Degradierten sitzen, und man läßt den Bock ruhig Gärtner bleiben.

Im großen und ganzen ist trotz allem heute noch der tschechische Faschismus, allgemein genommen, von geringer Bedeutung, und über Nacht wird sich das wohl nicht ändern; immerhin bedeutet er eine Gefahr für die Tschechen sowohl als auch für die Deutschen. Seine offiziellen Forderungen enthalten nicht nur die Entlassung aller Staatsbeamten, die die tschechische Sprache nicht vollkommen beherrschen, sondern auch die Kontrolle aller deutschen Industrieunternehmungen, Dinge also, die dem tschechischen Chauvinismus so recht nach dem Herzen sind. Mit diesen Agitationsmitteln wird der Faschismus auch auf den Ausfall der Gemeindewahlen einwirken, die in der ganzen Republik Ende Oktober stattfinden sollen, und wenn er auch im allgemeinen auf die Aufstellung von eigenen Kandidaten verzichten wird — in Prag allerdings, heißt es, will Gajda selber kandidieren —, so wird doch durch ihn der Wahlkampf innerhalb des tschechischen Volkes eine Verschärfung und die tschechische Reaktion eine Stärkung erfahren. Das ist freilich auf die Mühlen der jetzigen Regierung und auch ihre deutschen Mitglieder scheinen daran keinen Anstoß zu nehmen.



Völkerdünger

Oft ist darauf hingewiesen worden, daß viele Deutsche im Ausland ihr Volkstum aufgegeben haben und daß deren Können und Arbeitskraft anderen Nationen zugute gekommen ist. Man hat oft darüber den bitteren Ausdruck Völkerdünger geprägt und folgender Fall zeigt, daß damit nicht zuviel gesagt ist. Mit der „Amerikanischen Legion" kamen unter anderem ein Vater mit seinem Sohn an. Der Vater, August Hauke, 71 Jahre alt, war seinerzeit im Kriege 1870/71 mit den deutschen Truppen als Mitkämpfer in Paris eingezogen und durch den Triumphbogen marschiert. Sein Sohn Frank, der im Weltkrieg in der amerikanischen Armee diente, zog 1918 nach dem Waffenstillstand ebenfalls als Sieger durch den Triumphbogen. Nun stehen sie beide, wie das Bild zeigt, am Grabe des Unbekannten Soldaten und gedenken der Gefallenen.

Der Bericht der Abrüstungskommission

Genf. Die Abrüstungskommission hat Freitag vormittag den Bericht an die Vollversammlung durchberaten, der aus einem allgemeinen Teil dem von der Kommission angenommenen Resolutionsentwurf des deutsch-französischen-holländischen, des finnländischen und des norwegischen Antrages besteht. In dem allgemeinen Teil des Berichtes wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiten der bevorstehenden Abrüstungskommission sobald wie möglich fortgesetzt werden sollen. Ein Hinweis des Grafen Bernstorff in der heutigen Debatte, einen Termin für den Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskommission in den Bericht aufzunehmen, wurde abgelehnt und die Einberufung wie bisher dem Präsidenten der vorbereitenden Abrüstungskommission Laudon überlassen.

Der Bericht der Kommission weist u. a. darauf hin, daß die in dem deutsch-französischen Resolutionsentwurf erwähnten Vereinbarungen zwischen den Staaten nicht den Allianzen gleichgestellt werden dürfen, die die Staaten aus politischen Interessen heraus abschließen. Das Ziel dieser Vereinbarungen sei vielmehr, sich gegenseitige Unterstützung für eine wirksame Durchführung der Bestimmungen des Völkerbundspaktes zu sichern. Zum Schluß wird zu der in dem deutsch-französischen Resolutionsentwurf erwähnten Aufforderung durch den Völkerbundsrat Stellung genommen, nach der die Staaten dem Völkerbundsrat über die Mittel informieren sollen, die sie in einem Konfliktsfall zur Durchführung der Beschlüsse des Völkerbundsrates anwenden könnten. Zur Kommentierung dieses Absatzes brachte heute die englische Delegation einen Abänderungsantrag ein, nach dem die vorgesehene Spezialkommission dem Völkerbundsrat die Maßnahmen vorschlagen soll, um von den Staaten Angabe über die von ihnen im Konfliktsfall zu ergreifenden Maßnahmen zu erhalten.

*

Zu Beginn der heutigen Vollversammlung teilte Präsident Guani mit, daß der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann soeben im Namen der deutschen Reichsregierung die Fakultativklausel zum obligatorischen Schiedsgericht des Haager internationalen Schiedsgerichtshofes unterzeichnet habe. Der Präsident erklärte, er bringe die Gefühle wohl aller Delegierten zum Ausdruck, wenn er der deutschen Delegation die lebhafte Genugtuung über diese Tatsache übermittele. Die Unterzeichnung bedeute einen Fortschritt in der Entwickelung des Schiedsgerichtswesens und der schiedsgerichtlichen Regelung von internationalen Differenzen. Der Präsident beglückwünschte sodann unter lebhaftem Beifall der ganzen Versammlung Dr. Stresemann persönlich zu der Unterzeichnung. Dr. Stresemann erklärte sodann, er wolle die Gelegenheit ergreifen, dem Präsidenten für die freundlichen Worte zu danken, ebenso der Versammlung für die freundliche Art und Weise, wie sie die Mitteilung des Präsidenten aufgenommen habe. Die Erklärungen Dr. Stresemanns wurden von der Versammlung gleichfalls mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

*

Während der Versammlung drückte eine Reihe Delegierter, darunter als erster der schweizerische Bundespräsident Motta und der französische Außenminister Briand Dr. Stresemann ihr Beileid zum tragischen Tode des Botschafters von Maltzan aus.

Aus Zagorskis Vorleben

Der General Zagorski, dessen rätselhaftes Verschwinden jetzt so außerordentliches Aufsehen erregt hat, war vor dem Weltkriege Generalstabsoffizier in der k. und k. österreichischen Armee. Kurz vor dem Kriege hatte er den Auftrag Erkundigungen in Südwestrußland anzustellen. Er begab sich nach Kiew, wo er einen Friseurladen aufmachte, um unauffällig die russischen Armeeverhältnisse auszukundschaften, was ihm auch gelang. Später eröffnete er in Moskau eine Tanzdiele, wobei er den Wirt spielte und wiederum Spionage trieb, ohne den russischen Behörden irgendwie aufzufallen. Einige polnische Blätter machen [illegible] merksam, das Zagorski damals es sehr [illegible] unbemerkt und spurlos aus Rußland zu verschwinden und bemerken dazu, „das spurlose Verschwinden scheint überhaupt die starke Seite des Generals zu sein".

Die Mörder Trajkowitsch in Moskau

Warschau. Erst jetzt wird die überraschende Nachricht bekannt, daß die beiden Mörder des Emigranten Trajkowitsch in der Sowjetgesandtschaft bereits in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch dieser Woche mit Genehmigung der polnischen Behörden Warschau verlassen haben und nach Moskau abgeschoben worden sind. Diese merkwürdige Maßnahme, die die Aufklärung der geheimnisvollen Vorgänge in der russischen Gesandtschaft verhindert und die drei Tage geheim gehalten wurde, kommt deshalb vollständig überraschend, weil die sowjetrussische Gesandtschaft noch vor zwei Tagen erklärt hatte, daß sie alles tun wolle, um die Angelegenheit aufzuklären. Eigenartig ist auch, daß die Ausreise der beiden Mörder angeblich mit Genehmigung der polnischen Behörde erfolgt ist. Kurz vor der Abreise hatte noch eine Vernehmung durch den Untersuchungsrichter stattgefunden.

Der jugoslawische Protest in Sofia

Wien. Wie die „Neue Freie Presse" aus Belgrad meldet, richtet die von der jugoslawischen Regierung im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf den Saloniki—Belgrad-Schnellzug in Sofia überreichte Note die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung auf das verbrecherische Treiben der Banden und verweist darauf, daß nach amtlichen Feststellungen die Mitglieder dieser Banden ausschließlich bulgarische Untertanen seien. Die Note erinnert an das in Genf abgegebene Versprechen des bulgarischen Außenministers und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es trotz der vom mazedonischen Revolutionskomitee gemachten Schwierigkeiten gelingen werde, die in der Note angeführten Forderungen auf gütlichem Wege zu erfüllen, da sonst in der erfreulichen Annäherung der beiden Völker eine bedauerliche Störung eintreten würde.

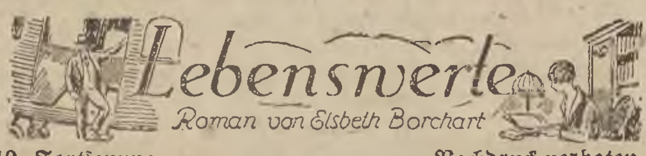


450-Jahrfeier der Universität Upsala
der ältesten und größten Universität des Nordens.

Die Universität Upsala, eine der ältesten der Welt, feiert in diesen Tagen das Fest ihres 450jährigen Bestehens. Die Feierlichkeiten, an denen eine große Anzahl führender Persönlichkeiten des geistigen Lebens Europas teilnehmen, werden durch die Einweihung eines Denkmals für den Gründer der Universität, dem Erzbischof Jakob Ulfsson, eröffnet werden. Die Universitätsbibliothek von Upsala bewahrt u. a. eine wertvolle Handschrift der gotischen Bibelübertragung (Codex argenteus) des Ulfilas auf, die mit Silber und teilweise mit Goldschrift auf purpurgefärbtem Pergament geschrieben ist.

Zwei Gesandte bei Peking ausgeplündert

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Peking melden, wurden Freitag der belgische Gesandte d'Hermalle und der tschechoslowakische Gesandte Halle auf der Rückkehr von einem Automobilausflug in der Nähe der Hauptstadt von einem Banditen überfallen, der sie mit vorgehaltenem Revolver zwang, ihre Schmucksachen und ihr Bargeld herauszugeben.



10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„O Gott — ich wünschte, du bliebest."

„In vierzehn Tagen zu Mariannes Hochzeit bin ich wieder hier."

„Und — bis dahin — muß es entschieden sein!" sprach sie leise, mehr zu sich selbst.

Am Abend reiste Hans Werner ab. Niemand, selbst nicht der alte Freiherr, ließ sich irgend eine Verstimmung merken. Man sprach von seiner baldigen Wiederkehr zu seiner Schwester Hochzeit. Ulli hatte sich schon vor dem allgemeinen Abschied heimlich mit ihm verständigt und ihm tausend Grüße an die Freundin in Berlin aufgetragen. Nun standen sie vor dem Portal am Wagen und reichten ihm noch einmal die Hand. Hildes Hand umfing er mit besonderem Druck und flüsterte ihr ein bedeutungsvolles „Auf Wiedersehen" zu. Sie lächelte, obgleich sie lieber hätte weinen mögen. Sie verbrachte die Nacht schlaflos, mit sich kämpfend und ringend in heißen Gebeten.

IV.

In einem Vororte Berlins, an der Görlitzer Bahn gelegen, besaß der Kommerzienrat Spangenheim, Hans Werner von Schönaus Prinzipal, ein Grundstück, darauf er im vorigen Jahre eine Sommervilla hatte bauen lassen. Aus Holz und Fachwerk nach schwedischem Muster aufgeführt, machte sie mit ihren vielen Türmchen und Verzierungen mehr den Eindruck eines kleinen Schlosses, als den eines schwedischen Pavillons.

Es war ein heißer Spätsommernachmittag. Den Weg vom Bahnhof nach der Villa zu schritt Hans Werner von Schönau. Gestern war er aus Helgendorf wieder in Berlin eingetroffen und hatte es für seine Pflicht gehalten, sich bei seinem Chef sofort persönlich zu melden. Zwar war ihm die Mitteilung von dem Mißerfolg seines Auftrages eine wenig erquickliche Aufgabe, besonders da er wußte, wie viel Spangenheim an der Verwirklichung seiner Pläne gelegen war. Aber er sagte sich, daß es doch einmal geschehen müsse, und daß es dann besser sofort geschähe. Daß ihn noch etwas anderes hier draußen lockte, wollte er sich nicht recht eingestehen. Und doch beschlich ihn, je näher er der Villa kam, ein frohes Gefühl der Erwartung. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte und blieb endlich hochaufatmend vor dem Gartentor stehen. Aufmerksam spähte er den kiesbestreuten Weg, der nach der Villa führte, hinunter, ebenso nach rechts und links nach den dunklen Baumgruppen. Plötzlich durchzuckte ihn ein freudiger Schreck. Er hatte etwas Weißes durch das grüne Strauchwerk schimmern sehen. Kurz entschlossen drückte er das Schloß auf, trat ein und begab sich nach links.

Der Kies knirschte unter seinen Füßen. Gleichwohl wandte sich das junge Mädchen, das sich an einem der Sträucher zu schaffen machte, erst im letzten Augenblick anscheinend überrascht um.

„Herr Baron — wie Sie mich erschreckt haben! Wo kommen Sie denn auf einmal her?"

Ein helles Rot schimmerte auf ihren Wangen, und ihre Augen blitzten ihn schelmisch an.

Er verwandte eine geraume Zeit dazu, die kleine, weiße Hand, die ihm gereicht worden war, an seine Lippen zu pressen, dann erst sah er auf.

„Direkt aus Helgendorf, gnädiges Fräulein," erwiderte er, keinen Blick von ihrem Gesicht wendend.

„Was macht Ulli?" fragte sie interessiert.

„Danke, es geht ihr ausgezeichnet. Um ihre Gegengrüße zu bestellen, kam ich so eilends hierher."

„Das nenne ich gewissenhaft," neckte sie und lachte dabei so herzlich, daß er ihre weißen Perlzähnchen bewundern konnte. Dann aber drohte sie ihm mit dem Finger.

„Sie Heuchler — ich wette, Sie haben wieder etwas mit Papa zu besprechen."

„Das — allerdings auch."

„Sehen Sie?" schmollte sie und wandte ihm halb den Rücken, „dann gehen Sie nur, Papa ist in [illegible] Zimmer."

„Fräulein Edith," bat er, „wollen Sie mir denn nicht vorher ein Viertelstündchen des Plauderns gönnen? Ich hätte Ihnen so manches von — von Ulli zu erzählen."

„Von Ulli?" Mit einem Ruck wandte sie sich ihm wieder zu, und in ihren Zügen lag ein Interesse, das zu echt war, um erheuchelt zu sein. „Kommen Sie, setzen wir uns hier auf die Bank — mit Papa hat es keine Eile. — Ich wünschte von Herzen, ich könnte Ulli einmal wiedersehen," schloß sie mit einem Seufzer.

Hans Werner wurde etwas verlegen, er wußte im Moment selbst nicht, weshalb. Dann setzte er sich neben sie auf die Bank, und da sie nur schmal war, mußten sie eng aneinander sitzen. Ihre Nähe machte ihn zuerst etwas verwirrt, schließlich geriet er in eine fast übermütige Stimmung. Er erzählte von diesem und jenem, was er von Ulli und Helgendorf wußte, alles in einem übersprudelnden, humorvollen Ton. Dabei ruhten seine Blicke unausgesetzt auf ihrer zierlichen Gestalt, dem süßen Gesicht mit dem milchweißen Teint, den zartrosa Wangen und den schönen, blitzenden Augen, und blieben dann wieder an dem rotblonden Köpfchen hängen, das, von einem Strahl der Sonne beleuchtet, wie eitel Gold glänzte. „Schön Rotraut," sagte er unwillkürlich leise; ihm kam das Lied in den Sinn, das Hilde ihm einmal vorgesungen hatte.

„Was sagten Sie soeben?" fragte sie, obgleich sie es ganz gut verstanden hatte. Dabei stand sie auf, aber er hielt sie an ihrer kleinen Hand fest und zog sie wieder zurück. Darauf küßte er diese Hand, die ihm willig überlassen wurde, lange und innig. Plötzlich sprang sie mit einem leisen Ruf von neuem auf.

„Dort kommt Papa — — sehen Sie?"

Auch er sprang jetzt auf. Seine Züge, die vorhin in übermütiger Jugendlust gestrahlt hatten, wurden wieder ernst. Sie gingen beide wie auf Verabredung den Weg bis zum Eingangstor zurück und von diesem aus auf die Villa zu, so daß es den Anschein hatte, als hätten sie sich soeben erst getroffen.

„Ah — lieber Baron — willkommen!" rief Spangenheim schon von weitem, und kam mit ausgestreckter Rechten auf Hans Werner zu. „Habe Sie noch gar nicht so schnell zurück erwartet."

„Ich bin gestern abend zurückgekehrt, Herr Kommerzienrat, und wollte Ihnen das sogleich melden."

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

St. Kleophas (25. September). Kleophas, ein Verwandter Jesu mütterlicherseits, war einer von den beiden Jüngern, die nach Emmaus wanderten. Diesem Kleophas ist der 25. September geheiligt. Man legt dem Kleophastage wetterprophetischen Charakter bei, was auch aus der folgenden Bauernregel hervorgeht:

Nebelt's am Sankt Kleophas,
wird der ganze Winter naß.

Den Sonntagsdienst der Apotheken versieht die Berg- und Hüttenapotheke.

Wer gibt Auskunft. Ein kleiner Junge, Alfred Nowak, von hier, wohnhaft in der Wilhelmstraße, ist am 11. September bereits verschwunden und bis dato nicht gefunden worden. Wer etwas weiß, melde sich bei der hiesigen Polizei.

Freitod. In der Werkzeugbude auf der Schlackenhalde von Ficinusschacht wurde Freitag früh der Schmied Ernst Rose erhängt vorgefunden. Der Unglückliche war ein halbes Jahr arbeitslos und anscheinend aus Nahrungssorgen und Verzweiflung hat er diesen folgenschweren Schritt getan. Drei Kinder und eine Frau beweinen den Unglücklichen.

Jüdische Festtage. Unsere jüdischen Mitbürger feiern am 27. und 28. September das Neujahrsfest (5688), am 6. Oktober das Versöhnungsfest, am 11., 12. und 18. Oktober das Laubhüttenfest.

Polizeibericht. Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde wurde ein hiesiger Gastwirt zur Anzeige gebracht und bestraft. — Angezeigt wurden innerhalb 3 Tagen wieder 2 Personen wegen Ruhestörung in betrunkenem Zustande, 2 Gastwirte wegen Uebertretung der Schankvorschriften, 1 Person wegen Uebertretung der Meldevorschriften, wegen Nichtbeachtung der Gesundheitspolizeilichen Vorschrift wurde 1 Person zur Anzeige gebracht, eine Person wegen unbefugter Bettelei, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Verspottung der Religion und des Staates und 8 Spitzbuben wegen Diebstahl von Eisen. — Außerdem hat der G. B. aus der Michalkowitzerstraße den P. B. wegen tätlicher Beleidigung angezeigt. Wegen Invertriebsetzung falscher 20-Zloty-Banknoten wurde die Berta Weler aus Königshütte in Haft genommen. J. R. aus der Florianstraße zeigte den J. S. wegen tätlicher Beleidigung an. Ein Taschendieb stahl dem Peter Strach aus Myslowitz 88 Zloty aus der Tasche auf dem hiesigen Bahnhof. Anton Hajek aus Chorzow brachte zur Anzeige, daß auf den neuerbauten Eisenbahnanlagen des Ficinusschachtes dauernd Eisenunterlagen u. a. Hemmschuhe gestohlen worden. — Seine Verkehrskarte verlor der Georg Kowalski von hier. — Ein M. in der Kurze Straße wurde durch den Fr. Chorzela wegen Hausfriedensbruch, sowie Bedrohung zur Anzeige gebracht. — Der Autolenker des Autos K. L. 2070 wurde wegen Fahrlässigkeit angezeigt, weil er eine Anna Wodarczyk aus der Damrothstr. 38 überfahren hat. — Elisabeth Gawronski, Wandastr. 35, zeigte an, daß ihr ein gewisser T. L. 5 Zloty in bar und eine Uhr für 200 Zloty entwendet hat.

Vom Wochenmarkt. Unverhofft wurden auf dem letzten Wochenmarkt die Gewichte geprüft, wobei bei einem Verkaufsstand eines russisch-polnischen Israeliten ein falsches Gewicht vorgefunden wurde. Der Mann beteuerte, daß er nur gezeichnete richtige Gewichte im Besitz hätte. Ein großer Menschenauflauf war die natürliche Folge solcher Begebenheit auf dem Marktplatz. Auf einmal klärte sich die Sache unverhofft, denn Zeugen haben bekundet, daß eine Handelsfrau und Nachbarin des verhängnisvollen Verkaufsstandes beim Nahen der Gewichtskontrollbeamten es durch ihre Findigkeit fertig brachte, dem Israeliten ihr falsches Gewicht unterzuschieben und ihm dafür ein echtes zu entwenden. Nun wurde die Betrügerin festgenommen und zum Kommissariat zwecks genauer Feststellung der Sache abtransportiert. Wer andern ein Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Kammerlichtspiel. Gestern brachten die Kammerlichtspiele zum ersten Male den Film „Das süße Mädel" zur Vorführung und das Theater war gut besetzt. Manfred Noa, der in allen Sätteln gerechte Regisseur, hat die Sache mit dem süßen Mädel sehr geschickt aufgezogen, viele nette Einfälle eingestreut, die Situation erheiternd gestaltet, so daß ein richtiger, wirksamer Publikumsfilm entstanden ist. Derselbe findet überall ein vergnügtes Publikum, zumal die Darstellung recht hübsche, anmutige Frauen, wie Imogene Robertson, Marie Parker, Hanni Reinwald, Lo Hardie, die liebreizende Sophie Pagay und Schauspieler, wie den eleganten Nils Asther, den wahren Clown der Sache Paul Heidemann, den sicher wirkenden Eugen Burg, Henry Bender, Pröckl und Karl Platen bringt. Das ganze Stück bringt allen Besuchern den einen Genuß, zumal die Musik, vor allem die Gesangseinlagen ausgezeichnet wirken. Der Sopran klingt wirklich erstklassig rein, zart und doch sehr vollkräftig, und wer wirklich einen genußreichen Abend verleben will, der versäume nicht, bis Montag die Kammerlichtspiele zu besuchen.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Sonntag, den 25. September 1927:
(Kirchweihfest)

6 Uhr: Von der Bruderschaft zur schmerzh. Mutter Gottes.
7½ Uhr: Zur göttlichen Vorsehung für Familie Gawel.
8¼ Uhr: Zu Ehren der hl. Schutzengel für ein Jahrkind Alfred Reisch.
10¼ Uhr: Für die Parochianen.

Montag, den 26. September 1927:

1. hl. Messe für verst. Cäcilie Gregoratzki, Johann G., Tochter, Sohn und verlassene Seelen.
2. hl. Messe für verst. Emil Langer, gefallenen Sohn Maks Eltern beiderseits und verlassene Seelen.
3. hl. Messe für verst. Verwandtschaft Koteja-Pilot.

Um 8 Uhr: Für die verstorbenen Parochianen.

Katholische Pfarrkirche Laurahütte.

Sonntag, den 25. September 1927:

6 Uhr: Für die Parochianen.
7½ Uhr: Für zwei Jahrkinder der Familie Mandla.
8¾ Uhr: Für Familie Maron.
10¼ Uhr: für die Mitglieder des poln. Rosenkranzvereins.

Evangelische Kirchengemeinde Siemianowitz.

Sonntag, den 25. September 1927:

8 Uhr: Hauptgottesdienst, Herr Pastor Schiller-Katowice.
9 Uhr: Taufen.
9½ Uhr: Kindergottesdienst.

Die Revolverpresse vor Gericht

Ein Monstre-Prozeß, welcher sich seit dem Jahre 1924 hinzieht und an derem Ausgang eine Reihe bekannter Kattowitzer Kaufleute, Firmeninhaber und Hoteliers interessiert ist, gelangt vor dem Landgericht in Kattowitz zum Austrag. Die Anklage richtet sich gegen den Herausgeber und Redakteur des pornographischen Wochenblattes „Nowiny Slonskie" mit der Beilage „Das Freie Wort", Wojciech Marchwicki und weitere Mitangeklagte, wegen Erpressung, verschiedener Betrugsmanöver, Verleumdung u. a. m. Marchwicki wird in zirka 15 Fällen beschuldigt, während die anderen Angeklagten, und zwar Alfred Brandstätter, Wilhelm Nowak und August Walesa in einzelnen Fällen der Mithilfe angeklagt werden. Während Stephan Majer inzwischen verstorben ist, können Franz Binczecki und Eduard Jasinski nicht ermittelt werden. Letzterer soll sich in Deutschland angeblich in Haft befinden. Geladen ist eine Anzahl Zeugen, unter denen sich viele geschädigte Firmeninhaber befinden sollen. Weitere Zeugen wurden noch nachträglich geladen, wogegen ein Teil vor Gericht nicht erschienen ist.

Der Prozeß, welcher schon mehrfach vertagt worden ist, wurde am gestrigen Donnerstag unter Vorsitz des Gerichtsdirektors Dr. Herlinger aufgerollt. Zwei Verteidiger, und zwar die Rechtsanwälte Dr. Zawilski und Zbislawski stehen den Beklagten zur Seite. Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Pichowicz.

Laut Anklageakt wird Marchwicki zur Last gelegt, von bestimmten Firmeninhabern und Hoteliers in den Jahren 1924/25 größere Geldsummen erpreßt zu haben bei Androhung, daß eine Veröffentlichung von Artikeln kompromittierenden Inhalts erfolgen würde. Es sollen Gelder an Marchwicki zur Auszahlung gelangt sein. In einem Falle wurde die ganze Zeitungsauflage für die Summe von 2000 Zloty aufgekauft, da der Betroffene bei Veröffentlichung des Artikels eine erhebliche Einbuße in seinem Lokal zu befürchten gehabt hätte. Die Geldsumme war nach dem Gutachten eines Sachverständigen überdies entschieden zu hoch, da die Gesamtkosten für diese Auflage etwa 600 Zloty zuzüglich 20 Prozent für Redaktionskosten allenfalls betragen haben.

Vielfach sollen ohne Einverständnis der Interessierten Inserate eingesetzt und ersteren nachträglich unter einem gewissen Druck die Rechnung präsentiert worden sein. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Inserate im „Expreß Slonski", welcher von einem gewissen Chmielowski herausgegeben wurde, der den Marchwicki als Mitarbeiter engagiert hatte. Ein „frugales" Abendbrot für „nur" 17 Personen wurde in einem Kattowitzer Hotel angeblich von Marchwicki bestellt, welcher verschiedene Gäste eingeladen hatte und angab, daß höhere Beamten daran teilnehmen würden. Die nicht unbedeutende Rechnung erhielt später die Kassiererin W., welche gleichfalls eingeladen wurde zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, zugestellt.

Eine gewisse Zeit hindurch betätigte sich Marchwicki als Annoncen-Aquisiteur für das Kustos-Organ. In diesem Falle soll M. einige Male einkassierte Gelder nicht abgeliefert haben.

In einer Eingabe an die Staatsanwaltschaft wurde der frühere Oberwachtmeister T., welcher in dienstlicher Eigenschaft über Marchwicki Erkundigungen einzog, von diesem beschuldigt, nach Anfertigung eines Protokolls in polnischer Sprache, dieses einzelnen Zeugen in deutscher Sprache anders übersetzt zu haben. T. wurde als Intrigant bezeichnet, welcher den M. mit seinem persönlichen Haß verfolge.

Es ist nicht möglich, auf die Einzelfälle, welche den Beklagten in der Anklageschrift zur Last gelegt werden, einzugehen. Ueberdies gilt es, die Aussagen der hauptsächlichsten Zeugen abzuwarten, welche am heutigen Freitag verhört werden sollen.

Aeußerst langwierig gestaltete sich das Verhör der Angeklagten, welche grundsätzlich jede Schuld von sich wiesen. Marchwicki, der sich in keinem Falle als schuldig bekannte, erklärte, den Wahrheitsbeweis hierfür durch Zeugenaussagen erbringen zu wollen.

Vernommen wurden am gestrigen Tage nur einige wenige Zeugen, welche zum Teil belastende Aussagen machten. Zeuge Kustos erklärte, daß einkassierte Annoncengelder für Inserate, welche im „Glos" erschienen, von Marchwicki nicht abgeliefert wurden. Aehnliche Aussagen machte Frau Kustos, welche vorher vernommen wurde. Marchwicki wandte dagegen ein, daß Gelder für gleiche Inserate erhoben wurden, welche im „Expreß Slonski" erschienen. Die Zeugin und frühere Kassiererin des „Expreß Slonski", Edwarda Wolff, bemerkte, es wäre ihr beim Einkassieren von Inseratengeldern des öfteren gesagt worden, daß die fraglichen Inserate gar nicht in Auftrag gegeben worden seien. Marchwicki wurde als Person bezeichnet, welche das Ansehen anderer Leute schädigen solle. Letzterer soll das fragliche Abendbrot für die vielen Gäste bestellt haben.

Der Prozeß wurde bis nachmittags um 4 Uhr fortgeführt und alsdann auf den heutigen Freitag, vormittags um ½9 Uhr vertagt.

2. Verhandlungstag.

Am gestrigen Freitag wurden ausnahmslos die geladenen Zeugen gehört. Die Aussagen waren allgemein belastend und wichen kaum voneinander wesentlich ab. In der Regel handelte es sich um die meist vorher angemeldete Veröffentlichung von Serienartikeln kompromittierenden Inhalts, welche für gewöhnlich unterblieb, sofern sich die Betroffenen bereit erklärten, den „riesigen" Schaden, welcher dem Verlage bezw. dem Herausgeber durch Nichtverkauf der betreffenden Zeitungsausgabe entstand, zu ersetzen. Zum Teil wurden die Personen in nichtmißzuverstehender Weise zur Zahlung bestimmter Geldbeträge aufgefordert. Oftmals geschah es auch, daß diese eine bedeutende geschäftliche Einbuße befürchtend, selbst bei Marchwicki vorsprachen. Aehnlich verhielt es sich mit den zu bezahlenden Inseraten, welche für gewöhnlich gar nicht in Auftrag gegeben wurden.

Der als Zuge vernommene Cafetier Pretsch sah sich nach seiner Aussage vor Gericht auf Anraten seines Geschäftsführers veranlaßt, durch diesen eine Auflage aufzukaufen und hierfür 2000 Zloty zu entrichten, da nach einer Erklärung des Marchwicki die entstehenden Kosten bei Nichtverkauf von 4000 Exemplaren im Einzelpreis zu 50 Groschen, dieser Summe entsprachen.

Ein weiterer Zeuge, der Kaufmann Jakob Tahlert hatte im Interesse seines Freundes, des Kaufmanns Goldfinger, im Beisein des Letztgenannten mit Marchwicki im Hotel „Monopol" eine Zusammenkunft, welcher gegen G. einen „Bomben"-Artikel, angeblich wegen Warenschmuggel, veröffentlicht hatte. Das Erscheinen weiterer tendenziöser Artikel mußte unterbleiben, sollte das Geschäft durch solche Machenschaften nicht leiden. Der bedrängte Kaufmann wußte sich nicht anders zu helfen, als auf die Art, daß er zunächst ein Abendbrot für 300 Zloty gab und dem Marchwicki einen Betrag von etwa 500 bis 700 Zloty unter dem Tisch zustecken ließ.

Der Restaurateur Julius Grundmann wußte als Zeuge auszusagen, daß ein Mitarbeiter des Marchwicki bei ihm wegen Aufgabe von Inseraten vorstellig wurde. Obwohl G. keinen Auftrag erteilte, erschien in der nächstfolgenden Nummer des Blattes ein Inserat, welches Grundmann selbstverständlich nicht begleichen wollte, worauf der Bote gewisse Andeutungen machte und mit Veröffentlichung von Artikeln drohte. Bezeichnend ist der Fall Squeder. Dieser Zeuge sagte aus, daß er auf Geheiß seiner Frau bei Marchwicki vorgesprochen habe, welcher gegen ihn einen Artikel unter der Spitzmarke „Die Geheimnisse eines Gerichtsvollziehers" veröffentlichte, um die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Marchwicki schwenkte mit dem Manuskript eines zweiten Artikels herum und deutete ihm an, daß seinem Wunsche nur dann willfahren werden könne, wenn er sich bereit erkläre, mehrere Tausend Zloty — der Zeuge will sich an 2000 bis 3000 Zloty erinnern — zur Deckung der Unkosten zu zahlen, obgleich angeblich der Artikel noch gar nicht in Druck war. Hier versuchte der zweite Angeklagte Brandstätter zu vermitteln, da S. über das Ansinnen empört war. Schließlich ließ sich dieser beeinflussen, 50 Zloty als Anzahlung gegen Quittung zu hinterlegen, während ein Restbetrag von 450 Zloty noch beglichen werden sollte.

Zeude Jan Przybylla, Chef der Presseabteilung bei der Wojewodschaft, äußerte sich in keineswegs lobendem Sinne über dieses ponographische Blatt, welches sich an amtlicher Stelle bestimmt keiner Sympathien erfreut.

Arg in die Nesseln gesetzt hätte sich der Zeuge Gustav Eisenberg, welcher laut Protokoll vor dem Untersuchungsrichter sowohl Marchwicki als auch den zur Verhandlung nicht erschienenen Binczecki belastet hatte, indem er seinerzeit ausführte, daß diese ihn zur Zahlung von 150 Zloty zwingen wollten, während dieser Zeuge nun vor Gericht widersprechende und zum Teil entlastende Aussagen machte, indem er sich an die vorhergehenden Aussagen angeblich nicht mehr erinnern konnte. Wegen Meineidsverdacht sollte der Zeuge auf Antrag des Staatsanwalts arretiert werden, doch wies das Gericht den Antrag als unbegründet zurück.

Der frühere Hauptwachtmeister Teda verwahrte sich gegen die Anschuldigungen, welche Marchwicki gegen ihn in der Eingabe an die Staatsanwaltschaft erhoben hatte und forderte Bestrafung wegen Verleumdung. Es konnten die von Marchwicki geladenen Zeugen nichts darüber aussagen, daß Teda den M. mit seinem persönlichen Haß verfolgt und ersteren die zu Protokoll gebrachten Aussagen falsch übersetzt habe.

Belastend waren auch die Aussagen der weiteren Zeugen, welche über Erpressungsversuche zu berichten wußten, auf welche jedoch im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Die zu Protokoll gebrachten Aussagen des Bankprokuristen Saß, welcher von Marchwicki mit einer Spionageaffäre in Verbindung gebracht wurde und sich aus unbekannten Gründen später erschossen hat, ferner des in Deutschland weilenden Redakteurs Wallis und weiterer nicht erschienener Zeugen warfen gleichfalls ein ungünstiges Licht auf den Hauptangeklagten Marchwicki. — Gegen die beiden letzten Mitangeklagten Wilhelm Nowak und August Walesa wurde nichts Wesentliches ausgesagt. Nowak war knappe drei Tage als Aquisiteur tätig und ging an das Einkassieren von Inseratengeldern auf Geheiß des Marchwicki heran. Walesa wurde gleichfalls gegen seinen Willen in die Affäre mit hineinverwickelt.

Nach Vernehmung der Zeugen wurde die Verhandlung abgebrochen. Am heutigen Sonnabend beginnt nach Einvernahme eventl. noch auftretender Zeugen das Plädoyer des Staatsanwalts mit den darauffolgenden Verteidigungsreden. Mit der Urteilsverkündung ist gleichfalls noch am Sonnabend zu rechnen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Staatspräsident kommt

Wie aus dem Büro des Staatspräsidenten mitgeteilt wird, wird der Präsident am 2. Oktober in Kattowitz eintreffen. Das Programm zu seinem Empfang ist schon festgelegt.

Gegen die Wohnungsnot

Die tatkräftige Arbeit der Wojewodschaft auf dem Gebiete des Wohnungsbaus macht sich jetzt doch bemerkbar. Bisher sind beinahe 100 Wohnungen für Arbeiter fertig gestellt worden. Die neuen Wohnungen verteilen sich auf Myslowitz, Zalenze und Schwientochlowitz. Am 1. Oktober sollen diese 100 Wohnungen vollständig fertig und beziehbar sein. Weitere 350 Wohnungen sind noch im Bau.

Reichsdeutsche Angestellte in der Tschechoslowakei

Von amtlicher tschechischer Seite wird mitgeteilt, daß alle Reichsdeutschen, welche vor dem 31. März 1923 in der tschechoslowakischen Republik ansässig waren, sowohl bei Stellenantritt wie bei Stellungswechsel den Inländern gleichgestellt sind und hierzu eine besondere Genehmigung des Zentralarbeitsamtes nicht benötigen.

Zur Kartoffelverteilung

Nach einer Instruktion der Wojewodschaft sind folgende Quanten Kartoffeln für 1927-28 an Arbeitslose, Invaliden und Arme festgesetzt worden. Fürs Familienoberhaupt 120 Kilogramm, für ledige und nicht im Arbeitsverhältnis stehende Familienmitglieder über 4 Jahre 100 Kilogramm und Familienmitglieder unter 4 Jahren 60 Kilogramm pro Kopf.

Von der Kartoffellieferung werden ausgeschlossen: 1. alle Ledigen, deren Einkommen durchschnittlich 75 Zloty monatlich beträgt; 2. Familien zu zwei Personen mit über 100 Zloty Einkommen monatlich; 3. Familien zu 3—5 Personen mit über 150 Zloty monatlich; 4. Familien zu 6 und mehr Personen mit 180 Zloty monatlich. Zu diesen Einkommen von 1—4 wird auch das Einkommen der Familienmitglieder gerechnet. Das durchschnittliche Einkommen wird nach den letzten fünf Monaten berechnet. Außerdem werden von obigen Personen von der unentgeltlichen Kartoffelbelieferung ausgeschlossen, welche eigene oder gepachtete Kartoffelfelder haben und obiges Quantum Kartoffeln ernteten. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung sind Komitees aus Vertrauenspersonen zu bilden, welche ihre Pflicht ehrenamtlich ausführen. Außerdem ist auf jeder Bahnstation von der Gemeinde eine Kommission zur Abnahme der Kartoffeln zu stellen, welche dem Oberhaupt der Gemeinde unterliegt, welche ebenfalls ehrenamtlich die Abnahme, Feststellungen nebst andere Verteilungstransporte regelt. Die Anschaffung und Verteilung der Kartoffeln soll bis 31. Oktober beendet werden.

Beschlagnahme deutscher Zeitungen in Polen

Die Freitagausgaben des „Oberschlesischen Kuriers" und der „Kattowitzer Zeitung" sind wegen der Veröffentlichung von Berichten über die Gerichtsverhandlung gegen die Aufständischen wegen der Ueberfälle in Chwallowitz beschlagnahmt worden.

Kattowitz und Umgebung.

Deutsches Theater Kattowitz. Konzert Erika Morini in Kattowitz, Freitag, den 3. Oktober 1927, abends 7½ Uhr. Es ist der Deutschen Theatergemeinde gelungen, Erika Morini, wohl die größte Geigerin der Welt, für ein einmaliges Konzert zu gewinnen. Wir machen das musikliebende Publikum auf diese Sensation aufmerksam und bitten gleichzeitig, die Zeichnung der Abonnements zu beschleunigen, da dieses Konzert das erste im Abonnement ist und das Abonnement am Mittwoch, den 1. Oktober geschlossen wird. Vorverkauf von Dienstag, an der Theaterkasse Rathausstraße. Vorbestellungen — Telephon 1647 — werden im Geschäftszimmer der Theatergemeinde jetzt schon entgegengenommen.

Zum Bau des neuen Bankgebäudes. Z. Zt. geht man an die Umfriedung des Marktplatzes an der städtischen Badeanstalt in Kattowitz heran, woselbst ein neues Bankgebäude errichtet werden soll. In den nächsten Tagen wird die Abortanlage abgebrochen, worauf mit den Erdarbeiten begonnen wird. Eine Verlegung der ulica Piotra Skargi, welche zwischen der Synagoge und der Fleischhalle vorbeiführt, soll am Ausgang der ulica Zamkowa durch Verdrängung des Straßenteils nach erfolgter Ueberbrückung der Rawa späterhin erfolgen.

Künstlerpech. Der Schauspieler Wojtaszek aus Kattowitz wurde auf der Reise von Warschau nach Kattowitz empfindlich bestohlen. Er hatte sein Abteil in Petrikau für einen Augenblick verlassen, um ans Büfett zu gehen. Als er nach einigen Minuten zurückkehrte, waren Koffer, Mantel und Hut verschwunden.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter brachen am Donnerstag in eine Wohnung auf der Friedrichstraße durch Nachschlüssel ein. Sie stahlen zwei Kopfkissen, Kleider, Strümpfe und ein Paar Schuhe im Gesamtwerte von 300 Zl.

Angeschossen. Auf den Feldern bei Zalenze, in der Nähe der Kleophasgrube schoß der Nachtwächter Prochatta einen gewissen Bronislaw Schattka an, den er beim Diebstahl erwischte und der auf seinen Anruf nicht stehen blieb. Schattka wurde ins Kattowitzer städtische Krankenhaus eingeliefert.

Fahrraddiebstähle. Paul Stonzyk aus Rosdzin wurde in dem Augenblick verhaftet, als er auf der Grundmannstraße ein Fahrrad, welches dem Arbeiter Schulz aus Nikolai gehörte, stehlen wollte. Mehr Glück hatte der Spitzbube, der ein Fahrrad dem Paul Huda aus Kattowitz auf der Schloßstraße stahl. Ihn hat man bis heute noch nicht. In beiden Fällen waren die Fahrräder unbeaufsichtigt.

Königshütte und Umgebung.

2500 Tonnen Kartoffeln für Arbeitslose. Die Wojewodschaft hat der Stadt Königshütte 2500 Tonnen Kartoffeln zugewiesen, welche an Arbeitslose und die ärmere Bevölkerung zur Verteilung gelangen werden. Die Verteilung wird Ende Oktober beginnen. Auf den Kopf entfallen 2¼ Zentner.

Autounfälle. Gestern wurde eine gewisse P. von der Beuthener Straße von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Zum Glück hat die P. keine schlimmen Verletzungen davongetragen. Der schuldige Chauffeur wurde wegen Körperverletzung und Ueberschreitung der vorgeschriebenen Geschwindigkeit zur Anzeige gebracht. — Nicht so glimpflich kam ein Mann aus Bismarckhütte davon, der gestern, vormittag 10 Uhr, an der Anhöhe der Germaniabrücke, als er von einem Lastauto, dessen Bremse plötzlich versagte, absprang und unglücklicherweise unter die Räder geriet. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus geschafft.

Eine Freundin. Eine Gertruda Dalka, die sich in Königshütte obdachlos umhertreibt, fand vor kurzem gastliche Aufnahme bei ihrer Freundin Suchanka, die ul. 3-go Maja 96 wohnt. Als die S. die Wohnung verließ, eignete sich der Gast mehrere Garderobenstücke an und verließ schleunigst die Wohnung. Außerdem vergaß er nicht, ein Handtäschchen, in dem sich einige Dokumente, darunter die Verkehrskarte befanden, mitzunehmen. Die gute Freundin konnte jedoch bald darauf von der Polizei festgenommen werden. Im Gerichtsgefängnis kann sie nun vorläufig weiter über Dankbarkeit nachdenken.

Von der Straßenbahn überfahren. An der Ecke der Beuthener- und Kronprinzenstraße wurde die 65 Jahre alte Frau Maria Kopka von der Straßenbahn angefahren und dabei bedenklich verletzt, so daß ihre Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus erfolgen mußte.

Die Folgen einer Autofahrt. Der Chauffeur Franz Warzecha aus Richterschacht fuhr am Mittwoch in den Straßen von Königshütte mit seinem Auto in einem Tempo, welches geradezu lebensgefährlich war. Es dauerte auch nicht lange, da überfuhr er ein Fräulein Gertrud Pros von der Beuthenerstraße 22, die nicht ungefährliche Verletzungen davontrug. Der wilde Fahrer wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Raubüberfall. In Königshütte wurde Donnerstag abend ein Herr, der sich in Begleitung zweier Damen befand, an der Kattowitzer Straße von Banditen überfallen, die ihm einen Revolver auf die Brust setzten und ihm die Uhr sowie wichtige Papiere raubten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die ganze Kürbisernte gestohlen. Dem stellungslosen Grubenaufseher W. von der Bahnschachtstraße 18 sind vor einigen Tagen aus seinem Garten sämtliche Kürbisse im Gesamtgewicht von etwa drei Zentnern gestohlen worden, wobei die Täter auch den Garten furchtbar verwüstet haben.

Diebstahl. Aus der Wohnung der Pauline N. von der ul. Juljusza Ligonia 7 wurde eine silberne Uhr im Werte von 100 Zloty entwendet.

Pleß und Umgebung.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt des Kreises Pleß. Wider Erwarten haben die Kohlengruben in den letzten Tagen keinerlei weitere Arbeitseinstellungen vorgenommen. Diese Zurückhaltung dürfte mit den angestrebten Preiserhöhungen im Zusammenhange stehen. Auf dem Baumarkte werden immer noch neue Erwerbslose angefordert, da man bei den verschiedenen Bauten, günstiges Wetter vorausgesetzt, in diesem Jahre noch ein tüchtiges Stück vorwärts zu kommen hofft. Besonders in und um Nikolai dürfte in den nächsten Tagen eine erhebliche Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung finden, wenn die vom Wojewodschaftsamt projektierten 10 Arbeiterhäuser in Bau gegeben werden. Diese Arbeiten müssen sofort aufgenommen werden, da die Häuser nach Möglichkeit noch in diesem Jahre bezugsfähig werden sollen. Aehnlich wie im Kohlenbergbau liegen die Verhältnisse auch im Hüttenwesen und in der Holzindustrie. Man kann auch hier sagen, die Arbeitslosenbewegung steht, es erfolgen zwar vorderhand keine Entlassungen, aber auch keine Neueinstellungen. Gegenwärtig sind immer noch 3557 Arbeitskräfte brotlos. Hiervon sind etwa 5 Prozent Mädchen und Frauen. Eine entscheidende Wendung kann im Kreise Pleß nur durch Masseneinstellungen im Kohlenbergbau herbeigeführt werden. Trifft diese Wendung aber nicht bald ein, so beginnen die anderen Industriezweige, wie die Erfahrung lehrt, auf den Winter zu mit ihren Entlassungen.

Tödlicher Unfall. Landwirt O. aus Kostuchna überfuhr mit einem Wagen, der mit 30 Zentnern Kartoffeln beladen war, das 3 Jahre alte Mädchen A., das infolgedessen den Tod erlitt. Wie berichtet wird, trifft den Fuhrmann keine Schuld an dem Unglück.

Verhaftet. August Schwedler aus Schwientochlowitz, 46 Jahre alt, wurde festgenommen und ins Nikolaier Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er gehört zu denen, die am 6. d. Mts. den Einbruch in die Kirche zu Teschen verübt haben.

Czechowitz. Die Arbeiterschaft der Zündholzfabrik in Czechowitz ist in den Ausstand getreten. Die Belegschaft fordert eine Lohnerhöhung von 35 Prozent.

Emanuelssegen. Häuer Wilhelm Brzoza in Emanuelssegen verunglückte auf dem Marienschacht und fand Aufnahme im Knappschaftslazarett. Ein Unglück kommt selten allein. Am selben Tage verbrühte sich die 12jährige Tochter des Verunglückten beide Arme mit kochendem Kaffee.

Börsenkurse vom 24. 9. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.95 zł
		frei	=	8.96 zł
Berlin	100 zł		=	46.82 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.40 zł
	1 Dollar		=	8.95 zł
	100 zł		=	46.82 Rmk.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonntag, den 25. September 1927. 11: Katholische Morgenfeier. — 11,50: Kammermusik von Beethoven. — 14: Rätselfunk. — 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. — 14,20: Märchenstunde. — 15: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Wirtschaftsgeschichte. — 16,30—18: Wagner-Nachmittag. — 18: Schachfunk. — 18,50—19,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Liederstunde Oberschlesische Tonsetzer. — 19,35—20,05: Abt. Heimatkunde. — 20,15: Bunter Abend. — 22,15—24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Montag, den 26. September 1927. 16,30—18: Wiener Volksmusik. — 18: Redakteur Paul Eckert: „Der Erfolg der Gugali für Schlesien". — 18,50—19,20: Uebertragung aus Gleiwitz: Oberschlesische Dichtungen. — 19,20—19,50: Hans Bredow-Schule. — 20: Der Becher Wein. — 21: Konzert an zwei Flügeln.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (Auf dem Schlachtfelde der Arbeit.) Auf der Heinitzgrube wurde der Häuer Simon Schulla durch herabstürzendes Gestein getroffen, und er erlitt schwere Kopfverwundungen und innere Verletzungen. — Auf der Hohenzollerngrube verunglückte der Schlepper Paul Buba aus Schomberg. Er zog sich schwere Kopfverletzungen zu. — Der Häuer Joseph Schmiclainski erlitt auf der Karstenzentrumgrube Verletzungen am rechten Bein. Auf der gleichen Anlage wurden der Häuer Peter Frontzelt aus Polnisch-Oberschlesien und der Häuer Vinzent Gollek aus Karf am linken Fuß verletzt. — Der Bergmann August Dziuk stürzte bei seiner Arbeit auf der Hohenzollerngrube so unglücklich, daß er sich Beinverletzungen zuzog. — Sämtliche Verunglückten fanden Aufnahme im Beuthener Knappschaftslazarett.

Gleiwitz. (Opfer einer Messerstecherei.) Am 21. September 1927 wurde der Grubenarbeiter Alois Magiera aus Ostroppa auf der Kirchstraße in Ostroppa von dem Arbeiter Wilhelm Otzek aus Ostroppa erstochen. Der Täter wurde festgenommen und in das Polizeigefängnis in Gleiwitz eingeliefert. Die polizeilichen Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen, jedoch dürften vorangegangene Streitigkeiten zwischen dem Täter und dem Opfer das Motiv zur Tat gewesen sein.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Am 24. d. Mts. verstarb nach langem, schweren Leiden, versehen mit den kirchlichen Gnadenmitteln, meine Schwester, frühere Lehrerin an der kath. Volksschule in Laurahütte, Fräulein

Laura Rosenkranz

im 63. Lebensjahr.

Siemianowice, den 24. September 1927

Im Namen der Angehörigen:
Anna Litwinski, geb. Rosenkranz.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. d. Mts., vorm. 8½ Uhr vom Trauerhaus, ul. Przelnica (Bienhofstr.) 4 aus, statt.



